

monats anzeiger

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Juni 2001
Nummer 243



François Duquesnoy, Amor mit Köcher,
Terrakotta um 1630

Kleine Illusionen

Materialimitierende Farbfassungen bei plastischen Bildwerken, erläutert an Beispielen aus der aktuellen Ausstellung „Kleine Ekstasen. Barocke Meisterwerke aus der Sammlung Dessauer“.



Beim Besuch der Ausstellung „Kleine Ekstasen“ wird der aufmerksame Kunstliebhaber feststellen, dass dort einiges nicht mit rechten Dingen zugeht. So manches vermeintliche Bronzeobjekt entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Terrakotta oder Pappmaché, verborgen unter einer materialimitierenden Farbschicht.

Materialimitation gab es in allen Zeiten. Sie ist eine Sonderform der Illusionsmalerei, die das menschliche Auge durch die perfekte Nachahmung der natürlichen Welt zu täuschen vermag. Allerdings sollte man Materialimitation nicht generell als kostensparende Ersatztechnik betrachten, die dazu diente, billige Werkstoffe mit Hilfe einer illusionistischen Farbfassung in wertvolle Materialien zu verwandeln. Manche Imitationstechniken, z. B. der Stuckmarmor, waren sogar aufwendiger und teurer in der Herstellung als das vorgetäuschte Material selbst. Somit stellt die Werkstoffillusion im 17. und 18. Jahrhundert, dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, eine eigenständige, alternative Kunstform dar. Illusionistische Fassungen boten die Möglichkeit, die Natur mit den Mitteln der Kunst zu übertreffen, denn die künstlich hergestellten Oberflächen wiesen eine Perfektion auf, die die Natur selten zu bieten hat. Außerdem

Giovanni Antonio Santarelli,
Heiliger Petrus, Terrakotta, 1791

konnte man die Farbe der Oberflächen frei wählen, so dass sich diese perfekt in die Farbgestaltung des Raumes einpassten, für den die Objekte vorgesehen waren.

Zahlreiche Stücke aus der Sammlung Dessauer waren einst mit einer materialimitierenden Fassung versehen. In manchen Fällen hat sie sich komplett erhalten, so dass diese Objekte den Betrachter noch heute zu täuschen vermögen.

Bei dem Tondo mit der Enthauptung des heiligen Paulus handelt es sich um eine zeitgenössische Kopie des berühmten Bronzereliefs von Alessandro Algardi in der Cappella Spada der Oratorianerkirche S. Paolo Maggiore in Bologna aus dem Jahr 1648. Die dunkle Oberfläche des Reliefs ähnelt täuschend patinierter Bronze, doch in Wirklichkeit verbirgt sich unter der imitierenden Farbfassung lediglich Cartapesta, zu gut deutsch Pappmaché, ein Material, das aufgrund seiner Modellierfähigkeit häufig für Abformungen und Kopien verwendet wurde.

Bronze war generell das am häufigsten kopierte Material, denn das komplizierte Gussverfahren und die Dauerhaftigkeit des „aes aeternum“ machten es besonders wertvoll. Zahlreiche verschiedene Techniken wurden entwickelt, um den begehrten Werkstoff optisch nachzubilden. Entweder trug man einfach schwarze

oder grünliche Farbfassungen auf, die die verschiedenen Patinafarben imitierten, oder man verwendete Schlagmetallaufgaben oder Metallpulver, um auch den metallischen Glanz der Bronze zu erhalten. Ein anschauliches Beispiel bronzeeimittierender Fassung ist der aus Ton geformte Aesculap von Guillaume Coustou d. J. (1741). Der fast schwarze Farbton der Fassung imitiert dabei eine sehr dunkle Bronze patina. Um die Illusion zu perfektionieren, wurden jedoch einzelne Höhen der Plastik, wie z. B. hervortretende Faltenstege, mit Goldfarbe versehen. So wird höchst überzeugend eine Bronze imitiert, deren dunkle Patina durch Abrieb an den Höhen das ursprünglich glänzende Material durchschimmern lässt. Der ästhetische Wert der vermutlich als Dekorationsstück entworfenen Figur sollte durch ihr Erscheinen als gealterte Bronze gesteigert werden. Bei materialimitierend gefasster Kleinplastik stellt sich grundsätzlich die Frage, ob es sich nicht um Entwürfe handelt, die nicht nur die Komposition der späteren Statue, sondern auch deren optische Wirkung und Materialerscheinung erproben sollten. Bei der kleinen Terrakotta „Amor mit Köcher“ von François Duquesnoy (um 1630), die mit einer grünlich-grauen, bronzeeimittierenden Ölfarbe bemalt wurde, könnte es sich z. B. auch um ein Modello für einen Metallguss handeln. Neben den metallimitierenden Fassungen gab es auch glänzende Polierweißfassungen, um Marmor, Alabaster oder Porzellan nachzubilden. Eine solche weiße Fassung wies

z. B. Camillo Rusconis Bozzetto des heiligen Ignatius von Loyola (um 1727/1728) auf. Die Tonfigur zeigt heute nur noch Reste einer Glasur und weißer Ölfarbe. Diese Fassung sollte gewiss eine Oberfläche aus Marmor darstellen, da es sich bei dem Bozzetto um den Entwurf für die monumentale Marmorstatue des Ignatius in der Petersbasilika handelt. Modell und Ausführung wurden somit hinsichtlich ihrer Oberflächenerscheinung einander angeglichen.

Eine weiße Fassung mit goldenen Gewandborten trägt auch der kleine Bozzetto des heiligen Petrus von Giovanni Antonio Santarelli (1791). Vermutlich wurde er weiß gefasst, um sich auch farblich der geplanten großformatigen Ausführung, die uns nicht bekannt ist, anzunähern. So könnte man sich den Heiligen Petrus in einer typischen Rokoko-Kirche mit weißgefassten Skulpturen aus Holz oder Stuck vorstellen, die sich harmonisch in ein einheitliches farbiges Gesamtensemble einfügten.

Bei der materialimitierenden Fassung des Barock und Rokoko handelt es sich nicht um Materialbetrug im heutigen Sinne. Die Wertschätzung eines Kunstwerks hing damals nicht vom tatsächlichen Wert seines Werkstoffs ab, sondern richtete sich nach seiner optischen Erscheinung und der Integrationsfähigkeit ins künstlerische Ensemble. Der Materialillusionismus bei Skulpturen belegt den Gewinn an künstlerischer Freiheit, der sich durch die Unabhängigkeit von der eigentlichen Natur des Werkstoffes ergibt.

Jessica Andrick



Guillaume Coustou d. J., Aesculap, Terrakotta, 1741